Freitag, 23. Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10211. 1877.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. Februar. Die Thronrede, mit welcher der Kaiser heute den Reichstag eröffnete, heißt die Reichstags-Abgeordneten willkommen. Die Zusammensetzung des neuen Reichstags läßt den Kaiser hoffen, daß es auch in dieser Periode wie in den früheren gelingen wird, die wichtigen Aufgaben des Reichstags im Einvernehmen mit den Bundesregierungen und den Volksvertretungen zum Wohl der Nation zu erledigen. Als Hauptaufgabe des Reichstags ist die Feststellung des Reichsetats bezeichnet. Betreffs der Aufbringung nicht gedeckter Reichsbedürfnisse sei das Reich auf die Matricularumlagen verwiesen. Es werde die Aufgabe des Reichstags sein, mit den Bundesregierungen zu erwägen, wie die hoch gesteigerten Matricularumlagen durch Eröffnung anderer Einnahmequellen zu ermäßigen seien. Die Vorarbeiten für die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn seien beendet und die Verhandlungen selbst würden baldigst beginnen können; der Abschluß der Verhandlungen bilde die Vorbedingung für die Reformen des Zoll- und Steuersystems, über welche die Bundesregierungen demnächst berathen würden. Als weitere Vorlagen werden angekündigt: Gesetzentwürfe über die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofs und über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs; ferner ein Seeunfall-Gesetz, ein Gesetz über den Sitz des Reichsgerichts und ein Patentgesetz.

Die Thronrede hebt dann hervor: „Leider dauert die gedrückte Lage, in der sich Handel und Verkehr in den beiden letzten Jahren befanden, bei uns wie in andern Ländern noch heute fort. Unausgesetzte Erwägungen über die Mittel, derselben abzuhelfen, haben mir nicht die Ueberzeugung gegeben, daß die inneren Zustände des deutschen Reichs wesentlichen Antheil an den Ursachen der Uebelstände haben, die in allen andern Ländern gleichmäßig gefühlt werden. Die Aufgabe, den augenblicklichen und örtlichem Mangel an Beschäftigung Arbeit suchender Kräfte abzuhelfen, liegt den einzelnen Staaten näher als dem Reiche. Insoweit der Wiederbelebung des Verkehrs ein Mangel an Vertrauen auf die zukünftige Sicherheit der Reichszustände innerhalb Deutschlands etwa im Wege steht, werden Sie mit mir solche Besorgnisse für unbegründet halten. Die Organisation des Reichs und der gesunde Sinn des deutschen Volkes bilden die starke Schutzwehr gegen die Gefahren, welche anarchische Bestrebungen der Sicherheit und regelmäßigen Entwickelung unserer Reichszustände bereiten könnten.

Von den auswärtigen Gefahren aber, die aus der noch ungelösten Krisis im Orient hervorgehen könnten, ist Deutschland weniger bedroht als andere Länder. Meine Politik blieb den vom Beginn der orientalischen Verwickelungen an befolgten Grundsätzen ohne Schwanken treu. Die Conferenz in Konstantinopel hat leider nicht den Erfolg gehabt, die Pforte zur Gewährung der Zugeständnisse zu vermögen, welche die europäischen Mächte im Interesse der Menschlichkeit und der Sicherstellung des Friedens für die Zukunft glaubten verlangen zu sollen. Die Conferenz-Verhandlungen hatten aber das Ergebniß, daß die christlichen Mächte unter sich über das Maaß der von der Pforte zu beanspruchenden Bürgschaften zu einer Uebereinstimmung gelangten, wofür vor der Conferenz ein, wenigstens allseitig anerkannter Ausdruck noch nicht bestand. Dadurch ist ein fester Grund zu dem Vertrauen gewonnen, daß der Frieden unter den Mächten auch dann gewährt bleibt, wenn die Hoffnung sich nicht verwirklicht, daß die Pforte aus eigener Entschließung die Reformen bezüglich der Behandlung christlicher Unterthanen ausführt, welche die Conferenz als ein europäisches Bedürfniß anerkannt hat. Wenn die Erwartungen unerfüllt bleiben sollten, welche sich in dieser Beziehung an die Verheißungen der Pforte und an die Friedensverhandlungen mit Serbien und Montenegro knüpfen, wird die Reichsregierung wie bisher auch ferner bemüht sein, in einer Frage, in der die deutschen Interessen ihr eine bestimmte Linie des Verhaltens nicht vorschreiben, ihren Einfluß zum Schutze der Christen in der Türkei und zur Wahrung des europäischen Friedens, insbesondere aber zur Erhaltung und Befestigung ihrer eigenen guten Beziehungen zu den ihr verbündeten befreundeten Regierungen aufzuwenden. Zu diesem friedlichen Werke rechne ich vertrauensvoll auf Gottes Segen."

Berlin, 22. Februar. Die Eröffnung des Reichtags durch den Kaiser fand mit dem üblichen Ceremoniel im weißen Saal des königlichen Schlosses statt. In der Hofloge befanden sich der Botschafter Italiens, der russische General v. Reutern, die Gesandten der Schweiz, Schwedens, Hollands und der türkische Geschäftsträger. An der Spitze des Bundesraths erschien Fürst Bismarck. Der Kaiser, in dessen Gefolge sich der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm, Friedrich Carl und Alexander befanden, wurde mit einem Hoch, das durch den Alterspräsidenten ausgebracht wurde, empfangen. Die Thronrede wurde bei der Stelle über den Schutz der Industrie, sowie bei dem Passus in Bezug auf anarchische Bestrebungen und über die Orientpolitik von lebhaftem Beifall unterbrochen.

Die erste Sitzung des Reichstags wird von dem Alterspräsidenten v. Bonin eröffnet, welcher die provisorischen Schriftführer beruft. Der Namensaufruf ergiebt 262 Anwesende, das Haus ist demnach beschlußfähig. Die Verloosung in Abtheilungen soll durch das Bureau erfolgen. Morgen zwei Uhr: Wahl der Präsidenten.

Berlin, 22. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Lesung des Cultusetats bis zu dem Kapitel Universitäten fort. Zahlreiche Beschwerden mehrerer Mitglieder des Centrums über das angebliche Eingreifen des Staats in die Rechte der katholischen Kirche blieben theils unbeantwortet, theils von den Regierungs-Commissaren widerlegt. Fortsetzung morgen. Morgen findet auch die dritte Lesung der Vorlage über die Theilung der Provinz Preußen statt.

Das Herrenhaus genehmigte die Vorlage über den Bau des Zeughauses gegen die einzige Stimme v. Senfft-Pilsach's, nahm en bloc den Gesetzentwurf über die Aufhebung der Lehen in der Provinz Sachsen an und berieth den Gesetzentwurf, betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder in Besserungshäusern, bis § 5 durch. Fortsetzung morgen.

Herrenhaus.

8. Sitzung vom 21. Februar 1877.

Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Unterbringung von verwahrlosten Kindern in Erziehungs- oder Besserungsanstalten. Aus dem Inhalte des Gesetzes ist hervorzuheben, daß nach der Vorlage die sämmtlichen Kosten der Gebäude und der Unterhaltung der Pfleglinge von den Provinzialverbänden getragen werden sollen. Die Commission schlägt dagegen vor, daß die Herstellungs- und Einrichtungskosten zur Hälfte vom Staate, zur Hälfte von den Provinzialverbänden zu tragen seien. Die baaren Auslagen, welche durch das Verfahren beim Vormundschaftsgerichte, durch die Einlieferung in die Erziehungsanstalt oder Familie, durch die Erziehung in denselben und durch die Fürsorge für die Kinder bei ihrer Entlassung (Unterbringung in ein Lehrverhältniß, Zahlung von Lehrgeld und dergleichen) erwachsen, fallen, soweit sie nicht aus dem eigenen Vermögen des Pfleglings getragen oder von den aus privatrechtlichen Titeln zur Alimentation Verpflichteten eingezogen werden können, zum ersten Drittel dem Staat, zum zweiten den vorgedachten Verbänden und zum dritten dem betreffenden Armenverbande zur Last. Diese Verpflichtung der Armenverbände erlischt jedoch mit dem vollendeten vierzehnten Lebensjahre des Pfleglings, und es sind von da an die Kosten zur Hälfte vom Staat, zur Hälfte von den im Abs. 1 gedachten Verbänden zu tragen.

Referent Dernburg: Nach § 55 darf, wer bei Begehung einer Handlung das 12. Lebensjahr nicht vollendet hat, wegen derselben nicht strafrechtlich verfolgt werden. Nach § 56 sind Personen, welche bei Begehung einer strafbaren Handlung das 12., aber nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben, zwar strafrechtlich verfolgbar, aber freizusprechen, wenn sie bei Begehung derselben die zur Erkenntniß der Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besaßen; sie können jedoch nach dem Urtheil des Strafrichters einer Familie überwiesen oder in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt gebracht werden. Durch die Strafgesetznovelle vom 26. Februar 1876 wurde nun der § 55 des Strafgesetzbuchs bezüglich der Personen unter 12 Jahren dahin ergänzt, daß gegen dieselben, nach Maßgabe der landesgesetzlichen Vorschriften, die zur Beaufsichtigung und Besserung geeigneten Maßregeln getroffen werden können, — insbesondere könne die Unterbringung in eine Erziehungs- oder Besserungs-Anstalt erfolgen, nachdem durch Beschluß der Vormundschaftsbehörde die Begehung der Handlung festgestellt und ihre Unterbringung für zulässig erklärt wurde. Das vorliegende Gesetz solle die Ausführung der Novelle durch die Landesgesetzgebung herbeiführen. Man müsse dasselbe in seinen allgemeinen Zügen als heilsam und nothwendig ansehen, da die völlige Straflosigkeit von Personen unter 12 Jahren sich durchaus nicht bewährt habe, vielmehr zu großen Mißständen geführt und zur Verwilderung der Jugend beigetragen habe.

v. Simpson-Georgenburg verwahrt sich entschieden dagegen, daß man den Provinzialverbänden die ganzen Kosten aufbürden wolle; sie hätten schon mehr denn genug zu leisten, und der Staat dürfe sich gerade in diesem Punkte seiner Verpflichtung nicht entziehen.

Graf v. Brühl erklärt sich gegen das ganze Gesetz, weil ein solches nur unter Mithilfe der Kirche wirklich vortheilhaft zur Ausführung kommen könne.

v. Kleist-Retzow begrüßt das Gesetz mit Freuden; wenn es auch nicht zur Bekämpfung der socialen Frage sehr viel beitragen werde, so bessere es doch den durch das Reichsstrafgesetzbuch, wie so vieles Andere, verschuldeten schweren Schaden der Straflosigkeit der Kinder unter 12 Jahren. Er bedaure, daß nur von sittlicher Besserung, nicht auch von religiöser die Rede sei. Wenn die Verwaltung derartiger Anstalten den Provinzen übertragen würde, so sei das sehr erfreulich, weil diese von den Zwistigkeiten des Culturkampfes noch fern geblieben seien. Aber man dürfe von diesen Anstalten allein nicht alles Heil erwarten, man dürfe dabei die Erziehung in der Schule nicht vergessen; aber nicht blos auf Vieles lernen müsse man sehen, das gebe nur hochmüthige Narren, sondern auf die sittliche und religiöse Erziehung sei vor allen Dingen Gewicht zu legen.

Geh. Reg.-Rath Illing: Das Gesetz giebt nur den allgemeinen Rahmen; das Uebrige, besonders also die Bestimmungen über den Religions- und sonstigen Unterricht, gehört in die mit den Provinzial-Instanzen zu vereinbarenden Reglements.

Baron Senfft v. Pilsach hält das Gesetz für einen ganz gut gemeinten Schritt, der aber nicht viel nützen werde; er verweist auf die Leistung der Privatwohlthätigkeit, die mehr gethan habe als alle Staats- und Communalanstalten.

Stadtdirector Rasch (Hannover) hält das Gesetz für nothwendig, weil die Unzurechnungsfähigkeit der Kinder unter 12 Jahren im Reichsstrafgesetzbuch festgestellt sei. Es handle sich dabei besonders um solche Kinder, die von ihren Eltern mißbraucht seien und die früher nicht gebessert werden konnten, weil man sie den Händen ihrer Eltern nicht entziehen konnte.

v. Knebel-Döberitz erklärt sich dagegen, daß den Selbstverwaltungsbeamten so viel Schreibereien in diesen Sachen zugemuthet werden, weil so viel Instanzen anzugehen sind. Es empfehle sich dringend, diese Arbeiten auf irgend einem Wege zu erleichtern.

Damit schließt die Generaldebatte; die Spezial-Debatte wird von der heutigen Tagesordnung abgesetzt, weil eine große Anzahl von Mitgliedern an dem Begräbniß des Abg. v. Gerlach theilnehmen will — Es folgt dann die Berathung einer Reihe von Petitionen, von denen einige der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen werden. — Nächste Sitzung Donnerstag.

Deutschland.

△ Berlin, 21. Februar. Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 3 Uhr eine Plenarsitzung im Reichskanzleramt unter dem Vorsitz des Staatsminister Hofmann. An neuen Vorlagen wurden eingebracht und den Ausschüssen überwiesen: Der Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Jahr 1877/78; die Anwendung der Instruction für den Rechnungshof aus Anlaß der Verlegung des Etatsjahres und eine Vorlage betreffend den Zuschuß des Reichs zu den Kosten der elsaß-lothringischen Grenzzoll- 2c Verwaltung. Durch mündliche Ausschußberichte wurden erledigt die Etats des Reichskanzleramts, der Verwaltung der Reichseisenbahnen,

---

Die Fremdwörter.

(Schluß.) Es hat an Stimmen nicht gefehlt, die das doch so natürliche und gerechte Bestreben unseres Volkes, seine Sprache von fremden Flittern zu befreien, auf politische Beweggründe zurückführen wollten: insbesondere ist von französischen Schriftstellern dieser Auffassung Ausdruck verliehen worden. Nichts liegt uns ferner! Wenn das Französische bei der Aussonderung am schärfsten mitgenommen wird, so liegt das lediglich darin, daß es in unsere Sprache am breitesten eingedrungen war, oder wie es in einem der veer olde berömende Schertz-Gedichte Laurembergs heißt:

„Von der Frantzöschen Spraeck ys unser Spraeck verstümpert,
„Als ven men Rostker Beer mit Denschen Oel verplümpert."

Wo immer die französischen Ausdrücke zugleich mit neuen Begriffen oder neuen Gegenständen zu uns gekommen sind, wurden sie dauernd willkommen geheißen. Sie haben sich aber nicht darauf beschränkt, wie dies z. B. das Holländische bezüglich der Schiffsausdrücke, das Englische bezüglich des Maschinenwesens und Sports, das Italienische in der Musik und Baukunst gethan, sondern sie haben häufig nur andere Wendungen für dieselbe Sache gebracht, manchen Vorschub für Halbzüngigkeit und Zweizüngigkeit geleistet und im besten Falle zierlichere Bezeichnungen geliefert, deren Mehrzahl mir jedoch den auf Draht geflochtenen Blumen der heutigen Ballsträuße zu gleichen scheint. Wirkliche Lehnwörter hat die französische Sprache aus der deutschen mehr entnommen, als diese aus jener. So stammt der Ambassadeur, den wir jetzt in einen Botschafter verwandelt haben, von Ambacht, Dienst, Botschaft, Ambt, das heute noch im Holländischen, genau in der Schreibart, ambacht, aber für Handwerk angewendet wird. Cäsar sagt von den gallischen Edeln: circa se ambactos clientesque habent; auch im salischen und burgundischen Gesetz kommt ambactia im Sinne von Dienst vor und J. Grimm (Gesch. der deutschen Sprache I, § 132) weist nach, daß das gothische andbaths das altnordische ambâtt althochdeutsche ampath, mittelhochdeutsche ambet (im heutigen Dänischen noch embed), endlich das neuhochdeutsche Amt offenbar damit im nächsten Zusammenhange steht. Auch der Ambassadeur Oberons Droll, der Stammvater des heutzutage von den Franzosen so viel gebrauchten Ausdrucks drole, unseres drollig, ist echt germanischer Abkunft, und bedeutet eigentlich Kobold, Zauberer, Teufel, als welcher er noch in dem Trollhättan, d. i. Teufelshut, dem großartigen Wasserfall der Götaelf wirthschaftet. Der Lakai ist, so sehr man versucht sein möchte es zu glauben, keinesweges aus dem Französischen herstammend, sondern kommt von dem altdeutschen läcken, d. i. eine schnelle Bewegung machen, laufen, springen, ausschlagen; im isländischen leka in demselben Sinne, ebenso schon bei Ulfilas: laikan, und von Luther mit löcken übersetzt in der bekannten Bibelstelle Apostelgeschichte 9, 5: „Wer kann wider den Stachel löcken" (ausschlagen), so wie in der vielleicht weniger bekannten des 29. Psalms 5 und 6: „Die Stimme des Herrn zerbricht die Cedern des Libanon und machet sie löcken wie ein Kalb". Ein Niederschlag dieses Sprachwölkchens hat sich in unserem frohlocken erhalten. Bourg ist das deutsche Burg, und faubourg ist nicht falsus burgus, obwohl es in einigen mittelalterlichen Schriften so vorkommt, sondern forbourg von vor, foris, draußen; bourgeois ist unser Bürger. Frais, bei Rabelais noch frisque geschrieben, stammt von frisch; étappe von Stapel, Staffel; bigott von dem Ausruf by God! den ein alter abergläubischer Normannenherzog im Munde zu führen pflegte. Ein besseres Geschenk hat unsere Sprache den Franzosen mit gai gemacht, welches vom althochdeutschen gâhi schnell, munter, unserem jähe abstammt, gleichwie lest, lestement von unserem List, listig, leicht; und lest, der Ballast von unserem Last; Ballast ist Baglast, weil er gewöhnlich im hinteren Theil des Schiffes verladen wurde. Das französische Wort für Rübsamen colza, welches einen so fremdartigen Eindruck macht, als ob es aus dem Malaiischen stamme, ist weiter nichts als unser deutsches Kohlsaat, wie die holländische Sprache beweist, in welcher Rübsaat Koolzaat heißt. Echantillon, das Muster, die Probe kommt vom germanischen Kant, die Ecke, Kante, illon ist die Verkleinerungs-Endung, also das Käntchen. Der Balkon kommt von unserem Balken. Eine gepanzerte Fregatte nennt der Franzose bekanntlich cuirassé oder blindé; dies blinder ist das deutsche blenden, verblenden, während den Grundstoff von Küraß das lateinische corium, Leder, bildet. Der Herold, hérault ist das altdeutsche hariwalt. Unser „herzhaft" oder hartig finden wir in hardi, unser „Hast" finden wir in hâte wieder; Rabelais schreibt noch haste, hastivement. Wenn wir das Wort blümerant den Franzosen entlehnt haben — bleu mourant — so haben die Franzosen ihr blafard unserem bleifarben entnommen. Finanzen kommt nicht von fin fein, noch von finis Ende her; was traurig wäre, sondern vom angelsächsischen fine Zahlung, Gebühr, was noch im heutigen Englisch als fee Gebühr und fine Strafe erhalten ist. Quittung führt sich auf die indogermanische Wurzel Kvi ruhen, abmachen, zurück, wovon das lateinische quies, das spanische quedar bleiben; im gothischen heißt quita bekennen, ein für allemal sagen, in welcher Bedeutung es in dem Ik quita izwis: Ich sage euch! des Ulfilas vielfach vorkommt. Den sprachlichen Ursprung der Maschine haben wir weder bei den Franzosen, noch bei den Italienern, sondern bei unseren Urvätern in Asien zu suchen: denn die Wurzel ist mak arbeiten, wovon unser machen, das griechische mechane, das italienische máquina und unsere Mechanik. Ganz ebenso verhält es sich mit Technik, das bekanntlich vom griechischen techne, die Kunst, abgeleitet wird; seine Wurzel liegt aber bei den Indogermanen und heißt tak wirken, weben, machen, wovon im Sanskrit taksan der Zimmermann, der im Griechischen tecton heißt, unser Architekt; auch das lateinische texere, weben, der Ursprung des unersetzlichen Text, gehört zur Wurzel tak, während das deutsche weben sich auf die Wurzel vap zurückführt, die noch erhalten ist in der Wabe der Bienen. Viele andere deutsche Wörter wurden vor Kenntniß des Sanskrit als aus dem Griechischen stammend angesehen. Lord Monboddo hatte eine Ahnung von dem richtigeren Zusammenhange, als er in seinem im vorigen Jahrhundert verfaßten Werk über den Ursprung und Fortgang der Sprache im III. Buch 11. Kapitel sagte: „Es bleibt also übrig, daß alle drei: das Griechische, Gothische und Teutonische, Dialekte von einer Muttersprache sind, oder, was ich für wahrscheinlicher halte, daß das Griechische unmittelbar von dem Teutonischen oder Gothischen abstammt." Manches Verunglückte in Philipp v. Zesens Bestrebungen schreibt sich eben aus der ihm mangelnden Kenntniß der indogermanischen Ursprache her. Die Nase, welche nach ihm vom lateinischen nasus abstammen sollte, und die er sich durch Gesichtserker ersetzen wollte, heißt schon im Sanskrit nâsâ, und kommt vom indogermanischen Verbalstamm nas krümmen, vorspringen. In seiner „Hochdeutschen Sprachübung" (Hamburg 1643) sagt er: „Wie mögen doch die Deutschen auff die große Thorheit gerathen, daß sie eine ehrliche deutsche Jungfrau mit dem zweiffelhafften Frantzösischen Namen der Dame umtaufen? Sie hören ja niemals, daß ein Frantzose ein frantzösisches Weibsbild très-noble Frau oder très-chère Jungfrau nennt." Nun leiten die französischen Etymologisten dame von domina Herrin ab, das auf das lateinische domus griechisch domos, indisch dhâman zurückführt; da aber die Gattin eher da war als das Haus, was Dame Eva uns bezeugen kann, so hat die Herleitung der indogermanischen Bezeichnung dam für Gattin von der Verbalwurzel dam zähmen, besänftigen (lateinisch domo, französisch dompter) mehr Wahrscheinlichkeit. Wie feinfühlig und dichterisch zugleich: — Diejenige, die den Mann zähmt! Es braucht ja nicht übertrieben zu werden. Die Wittwe haben wir keineswegs aus dem lateinischen vidua, italienisch vedova und französisch veuve erhalten, sondern sie heißt schon im Sanskrit vidhavâ von dhavâ, Gemahl und vidh trennen, absondern, das wir im lateinischen vitare, französisch éviter, vide, und im englischen void, avoid wiederfinden. Und so könnte ich Ihnen eine große Menge Wörter vorführen, die ursprüngliches Eigenthum unseres Stammes sind. Das sgrafitto, wie eine Art der jetzt wieder beliebten Malerei an den Stirnseiten der Häuser genannt wird, stammt von der indo-germanischen überaus sprossenreichen Wurzel grab her, die wir in dem Deutschen graben, schrapen, in dem griechischen graphein, schreiben, und in unserem Telegraphen wiederfinden, indem die Schrift in ältester Zeit in die Tafel eingegraben wurde; später bei vervollkommnetem Stoff wurde sie eingeritzt, weshalb bei unseren deutschen Altvordern schreiben noch rizan, reißen, ritzen hieß; dieses hat sich im englischen to write erhalten, während bei uns, als die Runen durch das lateinische Alphabet verdrängt wurden, auch der lateinische Ausdruck scribere, scriban schreiben eingeführt ward.

Es giebt eine Anzahl von ausländischen Wörtern und fremden Wendungen, die eine Geschichte haben, oder die an bestimmte Beziehungen

des auswärtigen Amts, der Reichsjustizverwaltung und des Reichseisenbahnamts. Die vom Reichskanzler beantragte Aenderung der Instruction für den **Rechnungshof** aus Anlaß der Verlegung des Etatsjahrs bezieht sich auf die Paragraphen 4 und 5 der Instruction und soll lauten: § 4 im Schlußsatz: „Dabei ist jedoch im Jahre 1877 für die Monate Juni und Juli, in den späteren Jahren für die Monate Juli und August zusammen nur ein Monatspensum in Ansatz zu bringen.“ § 5. Das zur Zeit laufende Geschäftsjahr des Rechnungshofes, welches mit dem 1. Mai 1876 begonnen hat, schließt mit dem 30. April 1877. Das nächste Geschäftsjahr beginnt mit dem 1. Mai 1877 und endet mit dem 30. September 1878. Von da ab beginnt jedes weitere Geschäftsjahr mit dem 1. October des einen und schließt mit dem 30. September des folgenden Jahres. Im Laufe eines jeden Geschäftsjahres ist das Revisionsgeschäft, einschließlich der Feststellung der Revisionsprotocolle, in Ansehung sämmtlicher Rechnungen für das vorangegangene Etatsjahr zu beendigen.“ — Ueber das gestrige Festmahl zu Ehren des Prof. v. **Ranke** ist noch nachzutragen, daß der Rector der Universität, Professor Bardeleben, einen Brief des Kaisers an den Jubilar verlaß, den der Kaiser nach der Lectüre von Hardenbergs Memoiren geschrieben und worin er die bedeutendsten Wendepunkte seines eigenen Lebens kurz zusammenstellt, immer mit Contrastirung der Kalenderdaten aus den Jahren 1807 bis 1813 und 1870 bis 1871. Der Jubilar selbst erinnerte an die Gründungszeit der **Berliner Universität** und theilte aus seinen Studien interessante Data mit; der erste Gedanke zur Gründung einer Berliner Hochschule kam von Hardenberg, erst die nähere Ausführung ist Humboldts Werk. Man habe anfänglich eine Lehranstalt in unbestimmter Form gewollt, Humboldt hätte indessen durch die Errichtung der Universität die bestimmten Grenzen gezogen. Ranke betonte, wie seine Entwickelung durch die Universität und deren Verband mit der Akademie der Wissenschaften Anregung und Förderung und durch sein Domicil in Berlin als dem Mittelpunkt politischen Lebens, dem Ort, wo „historischer Wind“ weht, Halt gewonnen habe. In diesem Sinne brachte er ein Hoch aus auf die Vereinigung der Universität mit der Akademie. Cultusminister Dr. **Falk** brachte ein Hoch aus auf die philosophische Facultät, welche er als den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Bestrebungen feierte, da sie die philosophischen, historischen und naturwissenschaftlichen Fächer umfasse. Der Decan der philosophischen Facultät, Professor Dobler, sprach hierfür den Dank aus und brachte auf das Zusammenwirken aller Berufskreise ein Hoch. Der Bruder des Jubilars, Professor der Theologie in Marburg, dankte im Namen der Familie für die dem Jubilar gezollten Ehren. Prof. v. **Sybel** nahm Act von der Erklärung des Cultusministers über die Bedeutung der philosophischen Facultät, zumal ihr gegenüber sonst die anderen Facultäten ordines superiores genannt würden. Diese Bezeichnung entspräche dem praktischen Zweck derselben, während die philosophische Facultät in voller Unabhängigkeit idealen Zielen nachstrebe. Mit Freuden könne constatirt werden, daß der jetzige Leiter des Unterrichtswesens auch in seinen politischen Kämpfen dieselben Ziele verfolge. Dem Cultusminister bringe er ein Hoch!

* Die **Wochen-Ausweise der deutschen Zettelbanken** vom 15. Februar schließen mit folgenden summarischen Daten ab: Es betrug der gesammte Kassenbestand 748 200 000 Mk., oder der Vorwoche gegenüber weniger 6 213 000 Mk.; der Wechselbestand weist bei einem Betrage von 609 223 000 Mk. gleichfalls eine Abnahme um 18 679 000 Mk. und die Lombardforderungen weisen mit 85 611 000 Mk. der Vorwoche gegenüber eine solche von 1 530 000 Mk. nach; ferner zeigt der Notenumlauf mit 901 745 000 Mk. einen Rückgang um 20 643 000 Mk. und die täglich fälligen Verbindlichkeiten mit 188 101 000 Mk. eine Verminderung um 8 301 000 Mk., während die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten um 4 919 000 Mk. auf 102 004 000 Mk. angewachsen sind.

— Die Vermehrung der Brauereien und die Erweiterung ihres Betriebes im deutschen Zollgebiete kommt nicht allein auf Rechnung des erhöhten Consums bei uns, sondern auch auf die in den letzten Jahrzehnten enorm gesteigerte **Ausfuhr von Bier nach dem Auslande**. Die große Productionsfähigkeit unserer Brauereien und die Güte des Fabrikats haben dem deutschen Biere einen großen Markt geöffnet, der sich nicht nur auf die Staaten Europa's, sondern auch auf die überseeischen Plätze von Amerika, Asien und Australien erstreckt. Es wurden im Ganzen während des Jahres 1875: 1 019 967 Ctr., des Jahres 1874 884 853 Ctr., des Jahres 1873: 763 197 Ctr. 2c. ausgeführt. Wenn schon sich in diesen vier Jahren eine erhebliche Steigerung der Bierausfuhr zeigt, so wird sie noch ersichtlicher, wenn wir weiter zurückgreifen. Im Durchschnitt der Jahre 1834 bis 1843 belief sich die jährliche Ausfuhr des Zollvereins auf 34 700 Ctr., der Jahre 1844—53 auf 45 500 Ctr. Das nach überseeischen Häfen bestimmte Bier nimmt vorzugsweise seinen Weg über Hamburg. Es ist berechnet worden, daß der Werth der Bierausfuhr aus Deutschland in den letzten vier Jahren auf 46½ Millionen Mark angenommen werden kann, also im Durchschnitt jährlich auf 11 600 000 Mk. Die Einfuhr von ausländischen Bieren der erwähnten vier Jahre beziffert sich dagegen auf 12 300 000 Mk., im Durchschnitt also jährlich auf 3 070 000 Mk.

Aus Baden. Am 24. April wird es ein Vierteljahrhundert, daß der **Großherzog von Baden** als Regent zur Regierung kam, und allgemein wurde schon seit längeree Zeit die Meinung laut, es solle dieser Tag feierlich begangen werden. In einem Brief an den Staatsminister Turban äußerte der Großherzog den Wunsch: es möge das Fest auf einen andern Tag verlegt werden, da der 24. April der Todestag seines Vaters sei, und bei der ungünstigen wirthschaftlichen Lage würde er bedauern, wenn dem Lande daraus zu bedeutende Kosten erwüchsen. Donnerstag, den 15. d. M., waren die Mitglieder beider Kammern nach Karlsruhe berufen, um zu berathen, wie die Feier auf würdigste Weise begangen werden könnte. Dem Wunsche des Fürsten gemäß wurde dieselbe auf den 29. April verlegt, und außerdem beschlossen: es solle im ganzen Lande eine Sammlung veranstaltet werden zur Bildung eines Grundstocks, der dem Großherzog zur Gründung einer wohlthätigen Stiftung zur Verfügung gestellt werden soll, deren Zweck er selbst zu bestimmen hat, und die so ein dauerndes Ehrendenkmal des Jubilars bleiben wird. Eine erwünschtere Gabe hätte gewiß dem Fürsten nicht geboten werden können.

Schweiz.

Bern, 18. Februar. Der Bundesrath hat das Verzeichniß der **eidgenössischen Militärschulen** i. J. 1877 veröffentlicht. Die Zahl derselben ist etwa 230, nämlich Rekrutenschulen, Wiederholungscurse, Lehrerrekrutenschule, Unteroffizierschulen, Offizierbildungsschulen, Centralschulen, und zwar für Generalstab, Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Genie, Sanität und Verwaltungstruppen. — Die Ergebnisse der **Rekrutenprüfungen** i. J. 1876 stimmen im Wesentlichen mit denen von 1875 überein. Am besten stellt sich danach die Volksbildung in Baselstadt, Genf, Thurgau, Zürich, Waadt, Schaffhausen, Neuenburg, St. Gallen, am schlechtesten die katholischen Cantone Uri, Freiberg, Schwyz, Wallis, Innerrhoden. — Ein Gesuch der Regierung von Graubünden, daß diejenigen Bundesgesetze, welche an die Volksabstimmung gelangen, auch in die **romanische Sprache** (Oberländer Mundart) übersetzt und die daherigen Kosten vom Bunde getragen werden, ist vom Bundesrath ablehnend beschieden worden, da außer dem Deutschen, Französischen und Italienischen laut Bundesverfassung andere Sprachen oder Sprachschattirungen für den Bund nicht bestehen und auch die Frage, ob ein bestimmtes Bedürfniß wirklich vorhanden sei, füglich in Zweifel gezogen werden könne. — Eine denkwürdige Naturerscheinung, welche seit Langem nicht vorgekommen, wurde soeben dem eidgenössischen Postdepartement mitgetheilt: seit zwei Tagen sind der **St. Gotthard**- und der **Simplon**-Paß für Räderfuhrwerk passirbar. Was sonst gewöhnlich kaum vor Juni der Fall zu sein pflegt, ist also schon im zweiten Wintermonat eingetreten. — Leider hat die **Wassersnoth** der letzten Tage im Töß-Thale auch Menschenleben zum Opfer verlangt. In Sidwalden wurde der Besitzer des dortigen Gasthofs von den Fluten der Thur fortgerissen, und in der Laad verschüttete ein Erdschlipf ein Bauernhaus, wobei 5 Menschen und 15 Stück Vieh um's Leben kamen. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich, er beträgt allein im Töß-Thal 300 000 Fr.

— 20. Febr. In den **Weltpostverein** sind aufgenommen: Hongkong vom 1. April und die portugiesischen Colonieen vom 1. Juli 1877 ab, während der Zeitpunkt für Japans Zutritt noch unbestimmt ist.

Frankreich.

+++ **Paris**, 20. Febr. Am 18. d. hat die republikanische Union eine Fractionssitzung abgehalten, über deren Ergebniß die Organe der Partei nur sehr vorsichtige und allgemein gehaltene Andeutungen enthalten. Der „Moniteur universel“ behauptet jedoch zu wissen, daß in der Versammlung recht unfreundliche Stimmen gegen das Ministerium Jules Simon laut geworden seien, namentlich habe Herr Spuller in einer längeren Rede betont, daß Jules Simon ebensowenig wie seine Vorgänger Ricard und de Marcère die Hände nach oben frei habe und daß man von ihm ebensowenig eine Verjüngung des höheren Verwaltungskörpers in liberalem Sinne erwarten dürfe. Der heute in der „République française“ enthaltene Leiter, der sich ebenfalls, allerdings in ziemlich behutsamer Weise mit der Politik des Minister-Präsidenten, namentlich in Bezug auf die sehnlichst erwarterte Läuterung der Beamtenkreise durch Entfernung der der Republik feindlichen Elemente beschäftigt, dürfte diese Mittheilung des „Moniteur“ nicht als unwahrscheinlich erscheinen lassen. Die „République“ spricht die Hoffnung aus, „daß der Minister des Innern sein langes Zaudern dazu benutzt haben wird, sich in die Lage zu bringen, später um so kräftiger und entschiedener eingreifen zu können,“ und ermahnt denselben nicht zu vergessen, „daß der so lange erwartete Wechsel im Beamtenpersonal mit einer der wichtigsten Punkte der Aufgabe sei, die einem Cabinet gestellt werden müßte, dem die Entwickelung und Befestigung der Republik am Herzen liege.“ Das Blatt meint, der einzige Weg, den Jules Simon einschlagen dürfe und müsse, sei der, sich endlich aus der kleinlichen Furcht vor Conflicten herauszuarbeiten und zu einem festen Entschlusse zu kommen, dem alten gewohnten Schlendrian entgegen zu treten und sich ein für alle Mal für die eine oder die andere der beiden Hauptgruppen in den Kammern zu erklären.“ Da man sich sehr wohl bewußt ist, daß jeder Conflict eine Kammerauflösung nach sich ziehen kann, ist es eine Lebensfrage für die Liberalen bei den eventuellen Wahlen Präfecten und Maires vorzufinden, welche dieselben in ihrem Sinne leiten würden. Da aber auch die Reactionäre den Einfluß der Präfecten und Maires bei Wahlen zu schätzen wissen, wird das ein Grund mehr für die Camarilla sein, Jules Simon bei der Reorganisation seines Beamten-Personals so wenig als möglich freie Hand zu lassen. — Die heutige „République française“ veröffentlicht den nachfolgenden Brief, welchen **Midhat** Pascha unmittelbar vor seinem Sturze an den Sultan **Abdul Hamid** gerichtet hat, und in welchem er um seine Entlassung nachsucht: „Majestät! der Zweck, den wir bei der Proclamation der Verfassung im Auge hatten, war der, dem Palastdespotismus ein Ziel zu setzen, **Sie von Ihren** Pflichten in Kenntniß zu setzen, uns selbst die unsrigen zu vergegenwärtigen, vollständige Gleichheit zwischen Christen und Muselmanen einzuführen und ernstlich an der Regeneration des Vaterlandes zu arbeiten. Seit dreißig Jahren sind genug Hats und Fermens erlassen worden, deren Veröffentlichung stets mit dem Ausbruch wichtiger politischer Conflicte zusammen fiel. Sobald aber die drohende Gefahr des Augenblicks vorüber war, pflegten wir zu vergessen, weshalb jene Decrete erlassen wären. Glauben Sie ja nicht, daß die Verfassung nur proclamirt ist, um der türkischen Frage ein Ende zu machen. Ich habe von **Pflichten** gesprochen, und zu allererst muß **Ihre** kaiserliche Person von denen Kenntniß nehmen, die auf **Ihnen** selbst ruhen, damit diejenigen, welche die **Verantwortlichkeit** der Regierung auf sich genommen haben, zu handeln im Stande sind. Demnächst ist es an uns Ministern, uns den uns obliegenden Pflichten zu widmen, d. h. dem System der Heuchelei und Schmeichelei, welches seit 400 Jahren in unserm Lande geherrscht hat, auf immer zu entsagen. Ich habe die größte Ehrfurcht vor Ihrer kaiserlichen Person und Ihrer Familie, ich werde aber niemals aus dieser Ehrfurcht ein Werkzeug gegen die Interessen des Vaterlandes machen können. Ich kenne die Größe meiner Verantwortlichkeit, vor allem aber fürchte ich diejenige, welche ich meinem Gewissen gegenüber übernommen habe, welches mich nöthigt, zum Wohle meines Vaterlandes thätig zu sein. Danach fürchte ich jene Gewalt, die Rechenschaft über meine Handlungen zu fordern berechtigt ist. Täuschen Sie sich nicht über den Sinn meiner Worte: ich fürchte die Vorwürfe meines Gewissens und den Tadel der osmanischen Nation. Sonst fürchte ich nichts. Die Osmanen haben ebenfalls ihre besonderen Pflichten, die sie richtig erkannt und erfüllt haben und wir müssen ihrem Beispiele folgen. Vor allem Andern sind wir eine **constitutionelle Regierung**. Kennen Sie auch die eigentliche Bedeutung der Verfassung? Der Verleiher einer Sache sollte wenigstens das kennen, was er gegeben hat. Ich bin mir der Wichtigkeit des Amtes, das Sie mir anvertraut haben, wohl bewußt. Als Osmane, der ein so hohes Amt unter seinen Landsleuten bekleidet, liegt mir die Pflicht des **Osmanen** und die eines **Staatsbeamten** zu gleicher Zeit ob, und ich kenne sie beide. Als **Türke**, der seiner Pflicht gegen das Vaterland untreu wird, bin ich nur meinem Gewissen, als Großvezir zugleich meinem Gewissen und der Nation verantworlich. Stolz bin ich darauf, daß mein Gewissen mir nichts vorzuwerfen hat, und wünschte wohl, daß ich vor der Nation ebenso dastünde. Seit neun Tagen schon verwerfen Sie beharrlich meine Anträge, mit andern Worten: verweigern Sie dem Arbeiter sein Werkzeug, dessen er bedarf. Ohne Werkzeuge kann ich nicht arbeiten, und diejenigen, welche mir zur Verfügung stehen, sind eher zur Zerstörung als zum Wiederaufbau des Reiches zu brauchen. Ich ersuche Sie daher, einen Andern mit dem Amte zu bekleiden, welches Sie mir übertragen hatten. 4. Februar 1877. Midhat.“ — Dem Schreiber des Briefes wird man schwerlich Conspirationen gegen seinen Sultan, dem er in so bündiger Weise den Text liest, zumuthen können, wenn man sich auch andrerseits nicht mehr wundern kann, daß dem **Sultan** dieser, von edlem Selbstbewußtsein, reiner Vaterlandsliebe und ächtem Verständniß seiner Stellung als **verantwortlicher Minister** durchdrungene Mann in seiner Nähe nicht geheuer war. — Der Cardinal-Erzbischof vom Paris hat gestern die Mönche und Priester empfangen, welche mit den Predigten während der Fastenzeit betraut sind, um demselben seine Instructionen zu ertheilen. Besonders empfahl der Herr Bischof diesen Predigern, darauf hinzuwirken, daß man den weltlichen Gütern nicht zu sehr Rechnung trage und dieselbe lieber der **Kirche zum Opfer zu bringen**, um das ewige Heil zu sichern. Während der Fastenzeit werden für den Papst und für die katholischen Universitäten Geldsammlungen veranstaltet. Für die Pariser Universität sind bereits 1 528 474 Frs. eingegangen. Der Erzbischof Toulouse, der durch die Verdammung der „Revue des deux Mondes“ die öffentliche Meinung auf sich gezogen hat, ist in seinen Sammlungen für seine Universität in Toulouse bis zur Summe von 380 755 Frs. gediehen.

---

anknüpfen, oder von dichterischem Werthe sind. Die Sprache würde an Reiz und Leben Einbuße erleiden, wenn man aus ihrem allen Zeiten und Völkern in dieser Beziehung geöffneten Tempel diese Gattung von Fremdlingen ohne gewichtigen Grund verbannen wollte. Die Abderiten werden ebenso fortleben, wie der spottlustige römische Schuhflicker Pasquino im Pasquill, und wie unser Till Eulenspiegel in dem französischen espièglerie. Den Calembourg der Franzosen, welcher nach Chasles (études sur l'Allemagne 1854) von einem deutschen Abte, Grafen von Kalemberg herrührt, dessen schlechtes Französisch zu lächerlichen Verwechselungen Anlaß zu geben pflegte, haben wir als „Kalauer“ wieder umgedeutscht. Der Charivari mittellateinisch charivarium, auch charavallium, woher unser Krawall, wird — unvollkommen — vom ital.: ciarlare schwatzen abgeleitet; auch eine Ableitung aus dem Keltischen ist versucht worden; da sich im Mittelalter indeß auch die Form chalvaricum findet, so fragt sich, ob das Wort nicht von dem wirren und unmusikalischen Geräusch bei den Calvarienbergs-Prozessionen herrühren dürfte. Der Calvarienberg selbst trägt seinen Namen von calva, die bloße Hirnschale, also Schädelstätte—Golgatha. Lazarus gab dem Lazareth, Bethlehem dem Bedlam seinen Namen. Ein beneidenswerthes Sprachdenkmal, dauernder als Erz und Marmor, ist dem Athenienser Akademus in der Akademie geworden; ungerechter war die Sprache gegen Achilles, indem sie gerade seiner schwächsten Stelle ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Julius Caesar und Kaiser Augustus sind in den Monatsnamen dem Andenken zum Ueberfluß überliefert. Die Sprache der Römer hatte die Schreckensschlacht an der Allia durch die Bezeichnung dies alliensis für Unglückstag ihrem Archive einverleibt. Aus des Apostel Paulus Geschichte haben wir für eine plötzliche Umkehr der Ansichten den „Tag von Damaskus“ entnommen. Die Pharisäer stammen vom aramäischen peruschim, die Getrennten, weil sie sich durch Eifer und Strenge von den Sadducäern abgesondert hatten. Die Philister sollen ihre Klassicität der Predigt verdanken, die ein Jeneser Kanzelredner im Jahre 1693 aus Anlaß einer mit tödtlichem Ausgang verbunden gewesenen Schlägerei zwischen Bürger und Studenten hielt, und bei welcher er wiederholt in die Worte ausbrach: Philister über dir, Simson! Jena hat noch einen zweiten Beitrag geliefert, und zwar den schärferen Ausdruck für Grobian Fläz, der von dem 1575 gestorbenen jenaischen Streittheologen Flaccius Illyricus herstammt, während Flegel vom altdeutschen, schon bei Otfried vorkommenden fluagan schlagen, lateinisch fligere, flagellum abgeleitet ist. Auch saalbadern soll von einem geschwätzigen Bader in der Saalvorstadt Jena's herrühren; mir scheint indeß diese Herleitung ebenso verdächtig wie die des Salamanderreibens von einer akademischen Persönlichkeit Namens Salomon zu Bonn, und ich ziehe diejenige von salvatern vor, welche an die Bacchusberedtsamkeit bei den Salvatorfesten anknüpft.

Es ist wunderbar, wie der glückliche Naturtrieb der Sprache oft an unscheinbaren Vorkommnissen und zufälligen Namen den Stoff zu begrifflichen Bildungen herausfindet. Wie der Chauvinismus der Franzosen nach dem Namen des prahlenden bonapartistischen Soldaten Chauvin in der Scribe'schen Comödie le soldat laboureur seine Taufe erhalten hat, so soll das Bramarbasiren nach einem Maulhelden Bramarbas benannt sein aus einem holländischen, nach Anderen einem dänischen Lustspiel; bramme heißt allerdings im Dänischen prahlen. Der Ausdruck ramponirt, oder wie die Kölner sagen, ramponeert, stammt von einem vielbesuchten Wirth in den Elysäischen Feldern, Namens Rampon, aus dessen Weinstube Mancher in dem Zustande zu kommen pflegte, welchen bei Junker Tobias schon so früh am Tage anzutreffen Dame Olivia sich verwundert; dabei geriethen Wamms und Hut dann mitunter aus der Form. Die Soubrette stammt aus dem Lande der tausend und drei: denn sobre tarde d. h. gegen Abend ward als Bezeichnung der Kammermädchen gebraucht, welche beim Dunkelwerden die Liebesbriefe der Sennoras besorgten. Die Bezeichnung patois für Volkssprache, „platt“, rührt von Padua her, dessen Bewohner wegen ihrer Mundart schon den Römern Stoff zum Humor gaben, wie selbst Livius empfand, in dessen großem Geschichtswerke den Zeitgenossen die Patavinität nicht entging. Merkwürdig hat der Zufall, dessen Hilfe die Sprache in ihrem Wirken durchaus nicht verschmäht, bei der Benennung politischer und religiöser Parteien mitgespielt. Der verächtliche Ausruf der Regentin Margarethe von Parma: „ce sont des gueux“ gab Anlaß zu dem sprachlichen Banner: Geusen. Der Gewaltbefehl, welcher die Bezeichnung, als sie gefährlich geworden war, in Acht und Bann thun sollte, nützte nichts. Auf den Inseln der Südsee kommt es vor, daß beim Antritt neuer Herrscher gewisse Wörter als fortan verboten öffentlich ausgerufen und durch andere ersetzt werden, wovon Chamisso und W. v. Humboldt ergötzliche Beispiele erzählen, wie u. A. das des Königs Pomare der Insel Tahiti, der bei seiner Thronbesteigung die Worte po und mare, welche Nacht und Schnupfen bedeuten, verpönen ließ; als aber der König Tamehameha der Sandwichsinseln bei der Geburt seines Sohnes durch ein Gesetz einen großen Theil der Sprache umtaufen wollte, entstand eine Empörung, und es mußte beim Alten bleiben.

Ausdrücken wie Tories und Whigs, beide von gewöhnlicher Herkunft, Frondeurs, von fronde die Schleuder, Jacobiner, nach dem Kloster, das ihren Versammlungsort bildete u. A. hat die Geschichte den Stempel der Gemeingiltigkeit aufgedrückt, ohne nach den einzelnen Sprachen zu fragen; und von ihr gilt mit mehr Recht, als von dem Cäsar: Historia supra grammaticam. Wir können Bezeichnungen der obigen Art ohne Verlust ebenso wenig ersetzen wie die Gestalten, welche die Sprache in jenen Zauberbildern uns vorführt, die man Redefiguren — Tropen — nennt, und die nicht selten von dem lebendigen Odem des Geistes beseelt, folglich, außer für dieselbe Kraft, die sie geschaffen, unantastbar sind. Jean Paul sagt mit vielem, wenn auch nicht mit vollem Recht: „Jede Sprache ist in Rücksicht geistiger Beziehungen ein Wörterbuch erblaßter Metaphern“; und wir Deutsche brauchen nur an Ausdrücke wie wetterwendisch, Kraft anspannen, Leidenschaften zügeln, den Eifer spornen, anziehen, Erziehung u. s. w. zu denken, um diesen Ausspruch gebührend anzuerkennen. Außer der Metapher sind bei der Sprachbildung namentlich diejenigen Redefiguren mitwirkend gewesen, welche die Gelehrten die Metonymie und die Synekdoche nennen. Bureau heißt ursprünglich nur das grobe, in der Regel grüne Tuch, mit welchem der Schreibtisch überzogen war; das Wort ging dann auf den Schreibtisch selbst über (Cylinderbureau); demnächst auf das Zimmer und besonders auf die Amtsstube, von welcher aus es der stetig zunehmenden Begriffserweiterung wie der Schatten dem Körper folgte in den Ausdrücken: Bureauwesen, Bureaumensch, Bureauverfassung, Bureaukratie. Eine ähnliche Laufbahn mache das Wort Budget, welches bekanntlich die Reisetasche bedeutet; und ebenso hat sich das bescheidene Portefeuille zur Gleichbedeutung mit Ministeramt aufgeschwungen. Ein hierher gehöriger Emporkömmling in der Sprache ist auch der Ahne des Cardinals, cardo cardinis, die Thürangel, der Drehpunkt, Wendepunkt, Hauptpunkt, die Hauptsache. Wie der Cardinal, so hat auch der Candidat seinen Namen von dieser Welt: von dem weißen Kleide, toga candida, in welchem zu Rom die Bewerber um ein Staatsamt erscheinen mußten. Was begreift man nicht heutzutage, Gott sei's geklagt, alles unter Toillette! Und doch bildete den bescheidenen Anfang das kleine Läppchen Leinewand — toilette — auf dem Putztisch der Damen zum Waschen und Schminken. Der Fiscus, ursprünglich nichts als ein Korb, dann schon ein Geldkorb und demnächst eine Kasse, ward in fortschreitender Vergrößerungslust zu einer öffentlichen Kasse, hierauf zum Staatsschatz und endlich zum Inbegriff der gesammten Staatsverwaltung. Auch die Sporteln kommen bekanntlich von den geflochtenen Körbchen sportulae her, in denen man im alten Rom Geschenke besonders an Eßwaaren zu überreichen pflegte. Der Calculus, der eine so wichtige Rolle im Staats- wie im Privatleben spielt, war bei seinem ersten Auftreten ein kleines Kalksteinchen, mit welchem die Römer auf dem Rechenbrett rechneten, und dessen sie sich mitunter auch als Stimmstein bedienten. Zu welcher Bedeutung hat sich der Styl aufgeschwungen — der unscheinbare Griffel, mittelst dessen sie schrieben. Ein anderes Stäbchen, die fibula, diente dazu, die Kinder beim Unterricht auf die Buchstaben hinzuweisen und ward der Taufpathe unserer Fibel.

Wörter dieser Art zu verbannen, würde den Uebergeist oder Ungeist wieder heraufbeschwören heißen, in welchem die christlichen Eiferer die antiken Tempel und Bildsäulen vernichteten. Uebrigens handelt es sich hier um einen unzerstörbaren Bildungstrieb der Sprache, der bei allen Völkern und zu allen Zeiten wirkt. Die Bremse

— Oberst de la Tour du Pin, der frühere Adjutant des Generals Ladmirault, ist zum Militär-Attaché bei der französischen Botschaft in Wien ernannt worden. Es ist das derselbe Offizier, der von Paris nach Avignon versetzt wurde, weil er in einer Versammlung der katholischen Gesellenvereine erklärte, „die eigentliche Fahne der französischen Armee sei die päpstliche."

Italien.

Rom, 18. Februar. Der Finanzminister und Chef des Cabinets wird in den nächsten Tagen in der Deputirtenkammer auseinandersetzen, daß die Ermäßigung der Mahlsteuer und der Steuer von beweglichem Vermögen augenblicklich noch nicht erfolgen kann, weil das Aerar ein empfindliches Deficit dadurch erwachsen würde, und daß ein solcher Versuch in diesem Jahre, wo eine Mißernte und die ungünstigen Verhältnisse der Industrie und des Handels ohnehin die Einziehung der Abgaben erschweren, noch nicht rathsam erscheint. Der Ackerbau- und Handelsminister hat eine Prämie von 25 000 Lire für die Erfindung eines Mittels zur Verhinderung der den Feldfrüchten so schädlichen Gummikrankheit ausgesetzt. Im März c. wird der Finanzminister den Abgeordneten die mit drei verschiedenen Gesellschaften vereinbarten Verträge zur Verwaltung der Eisenbahnen vorlegen. Die der oberitalienischen Bahnen wird eine von inländischen und fremden Capitalisten gegründete Gesellschaft, die der südlichen Bahnen die Nationalbank und der Credito mobiliare, und die der römischen Bahnen die bisherige römische Eisenbahngesellschaft, welche sich neu constituirt hat, übernehmen. — Am 22. d. M. wird ein Congreß der italienischen Notare und am 17. und 18. in Mailand ein Congreß der Internationalen stattfinden, an welchem fünfzehn italienische Vereine Theil zu nehmen beschlossen haben. Der Minister des Innern wird den letzteren streng überwachen lassen. — Der Kaiser von Brasilien besucht mit seiner Gemahlin fleißig die Kunst-Institute und Museen Rom's, und wohnte dieser Tage in der Universität, wo er feierlich empfangen wurde, einer Vorlesung des Senators Mamiani bei. Er läßt in aller Form erklären, daß er keine politische Unterredung mit dem Papste gehabt habe. — Die Liste der elf Cardinäle, die am 12. März ernannt werden sollen, erleidet noch so mannigfaltige Abänderungen, daß es kaum der Mühe lohnt, darauf einzugehen. Wichtiger ist die Thatsache, daß Pius IX. seinen Cardinälen den Wunsch ausgedrückt hat, bei dem nächsten Conclave keine Rücksicht auf die Nationalität zu nehmen, während bisher nach der Zusammensetzung des Collegiums und seit langer Zeit eingebürgerten Sitte nur Italiener zur Papstwürde gelangen konnten. Man versichert, daß gleich nach der Verkündigung des Gesetzes über die Mißbräuche der Geistlichkeit der Papst an die italienischen Bischöfe ein Breve versenden wird, in dem das Gesetz verdammt, aber den Bischöfen eine gemeinsame Norm gegeben wird, wie sie die ihnen unterstehende niedere Geistlichkeit zu instruiren haben werden.

Rußland.

Warschau, 19. Febr. Die mit Rußland liebäugelnden Patrioten sind um eine schöne Hoffnung ärmer geworden. Das ihnen so verhaßte Gesetz vom 20. Dezember 1865, durch welches den Polen und Katholiken die käufliche Erwerbung von Gütern in Littauen und West-Rußland verboten ist, war kürzlich auf Antrag des General-Gouverneurs in Kiew Gegenstand der Berathung des Staatsraths in Petersburg, bei welcher es sich um die Entscheidung der Frage handelte, ob das Gesetz aufzuheben sei. Der Großfürst Konstantin und die Minister Milutin und Walujew sprachen sich entschieden gegen die Aufhebung aus und der Kaiser ist ihrem Votum durch Decretirung des Fortbestehens des Gesetzes beigetreten. — Durch eine neuerdings erlassene Circularverfügung des General-Gouverneurs Grafen Kotzebue ist bei Strafe der Deportation nach Sibirien die Verbreitung der sogenannten Herz-Jesu-Vereine im Königreich Polen verboten worden. Die Vereine verfolgen insofern eine politische Tendenz, als ihr eigentlicher Zweck das gemeinschaftliche Gebet für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes und die Förderung der theokratischen Bestrebungen der Römischen Hierarchie ist. (Ostſ. Ztg.)

— Ueber den Effectivbestand der russischen Südarmee theilt die „Pol. Corr." noch Folgendes mit: Die 4 Corps der Süd-Armee sind bis heute vollkommen gleichmäßig organisirt. Jedes derselben ist aus 2 Infanterie-, 1 regulären Cavallerie-Division und der zugehörigen Artillerien, mit zusammen 24 Bataillonen, 18 Escadrons, 12 fahrenden und 2 reitenden Batterien, zusammengesetzt. Die zu den Infanterie-Divisionen systemmäßig gehörenden Kosaken-Regimenter sind wohl schon im Bereiche der Armee, doch den Divisionen noch nicht zugewiesen. Der Gesammtstand eines Corps beträgt 36 000 Mann, darunter 32 000 Combattanten, und zwar: 28 000 Mann Infanterie, 2500 reguläre Reiter und 2000 Feld-Artilleristen mit 108 Geschützen. — Die 4 Corps im Vereine mit den übrigen dem Armee-Commando direct unterstehenden Streitkörpern (1 Schützen-Brigade von 4 Bataillonen, 12 Kosaken-Regimenter zu 6 Sotnien, 2 reitende Kosaken-Batterien zu 6 Geschützen, 2 Gebirgs-Batterien zu 8 Geschützen, 3 Sappeur-Bataillone und die Belagerungs-Artillerie) zählen zusammen 150 000 Combattanten, und zwar: 116 000 Mann Infanterie in 100 Bataillonen, 10 000 reguläre Reiter in 72 Escadrons, 8000 Reiter-Kosaken in 72 Sotnien, 9000 Feld-Artilleristen in 60 Batterien mit 460 Geschützen, 7000 Mann technische Truppen und Belagerungs-Artillerie. Die Zahl der Nichtstreitbaren beläuft sich auf 50 000 Mann, was darauf hindeutet, daß nicht nur für die Bedürftigkeit der gegenwärtig zur Süd-Armee zählenden Truppen auf's Umfassendste gesorgt, sondern auch für die in Aussicht genommenen Verstärkungen derselben bereits vorgedacht ist. — Die zur Bewachung der Küste am Schwarzen Meere aufgestellten beiden Corps haben genau dieselbe Organisation, wie jene der Süd-Armee; die in Podolien als Reserve aufgestellten Divisionen stehen in keinem Corps-Verbande.

Türkei.

PC. Rustschuk, 15. Februar. Seit einigen Tagen hat man die Garnisonen der Festungen Silistria, Varna und Schumla bedeutend verstärkt, namentlich mit Artillerie. Der Festungs-Commandant von Widdin, Selami Pascha, hielt mit dem Armee-Commandanten Achmet Ejub Pascha mehrtägige Conferenzen über die Errichtung eines verschanzten Lagers bei Widdin, woselbst ein 40 000 Mann starkes Corps postirt werden soll. Man scheint diesem Punkte türkischerseits eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, da man annimmt, daß die russische Armee bei eventuellem Kriegsausbruche auch bei Widdin den Donauübergang zu forciren versuchen könnte, um sich nach Nisch und Sophia wenden zu können. Die Dobrudscha ist augenblicklich stark mit Truppen besetzt, wiewohl in den Kreisen des türkischen Generalstabes die Ansicht laut wird, daß die Russen bei Tultscha kaum einen Uebergang versuchen werden. Man spricht hier von dem bevorstehenden Eintreffen eines neuen starken Contingentes aus Aegypten unter dem Befehle Mansur und Achmet Pascha's. Indessen scheint diese Version ein auf die Hebung des ziemlich gesunkenen Muthes der Mohamedaner berechnetes tendenziöses Gerücht zu sein. Die Nachrichten, die hier über die russische Armee, über die Vorgänge in Konstantinopel circuliren, haben sehr zur Verdüsterung der ohnehin seit dem Sturze Midhat Pascha's gedrückten Stimmung der Mohamedaner beigetragen. Der Enthusiasmus für den Krieg ist sichtlich im Erlöschen begriffen und es besorgen namentlich die intelligenteren und vornehmen osmanischen Kreise den Eintritt einer Katastrophe im ganzen Reiche

* Der „Pol. Corr." schreibt man aus Konstantinopel, 16. Febr.: Die innere Situation ist noch immer dieselbe. Das Ministerium Edhem regiert ohne festgestelltes Programm fort. So lange es am Ruder ist, wird es von den Ereignissen geleitet werden oder vielmehr mit Resignation die verhängnißvolle Lösung der Ereignisse abwarten. Ohne Prestige, ohne Energie, dem Einflusse des Palastes nothwendigerweise unterworfen, kann es sich nur auf die Unthätigkeit beschränken, wie dies thatsächlich geschieht. Von der öffentlichen Meinung wird es auch nicht angespornt, wie dies noch vor Kurzem der Fall war, da Midhat durch sein lebhaftes und überzeugendes Temperament Allen seine Thätigkeit, Energie und Lebhaftigkeit mittheilte. Die Muselmänner sind nicht mehr so enthusiastische Patrioten, wie vor kaum 3 Wochen. Sie sind so traurig und stumm, als wären sie wieder in die Lethargie verfallen, in der sie sich unter der Herrschaft des Sultans Abdul Aziz befanden. Alle Welt weiß nunmehr, daß der Sturz Midhat's nichts anderes als eine barocke Rückkehr zur Vergangenheit bedeutete, und man fühlt instinctiv, daß keine Möglichkeit einer radicalen Besserung vorhanden ist. Die Muselmänner bedauern nicht so sehr die Person Midhat's, der vielleicht für die Majorität derselben nicht die Personification des Staatswohles war; aber sie sehen ganz gut ein, daß jedes Einlenken in eine heilsame Bahn unnütz ist. Deshalb spricht sich auch nur Bestürzung und Verzweiflung in allen Klassen der Bevölkerung aus. Selbst die Griechen, welche einen Augenblick glaubten, daß eine aufrichtige Annäherung an die Türken von den besten Resultaten begleitet sein würde, erkennen, daß sie sich geirrt hatten.

Amerika.

Philadelphia, 18. Febr. Der Dampfer „George Cromwell" ist bei Neufundland gescheitert. Alle am Bord, 30 Personen, kamen um. Vier Schiffe sind in Chesapeake-Bay gescheitert. 27 Personen sind ertrunken.

— In New York ist Horace Greeley durch eine Kolossalbüste auf einem 10 Fuß hohen Granit-Untersatze, errichtet auf dem Kirchhofe von Greenwood, geehrt worden. — Washington's Bibliothek ist durch Vernachlässigung auf 250 Bände zusammengeschmolzen, von einem Urenkel des großen Mannes verkauft worden. Obwohl eine öffentliche Versteigerung in Philadelphia stattfand, wurden noch keine 1000 Dollars erzielt.

Danzig, 23. Februar.

* Der General-Postmeister hat durch Verfügung vom 15. d. Mts. daran erinnert, daß Drucksachen, auf welche Postvorschuß entnommen wird, das Gewicht der gewöhnlichen Briefe, nämlich 250 Gramm, nicht übersteigen dürfen. Schwere Drucksachen mit Postvorschuß sind in Packetform zu versenden.

* Die alten preußischen Fünfthalerscheine, namentlich aber die Einthalerscheine, sind nach einer officiösen Notiz in Berliner Blättern nicht in dem Maße bei den königlichen Kassen innerhalb der festgesetzten Frist eingegangen, als dies erwartet werden konnte. Mit Rücksicht auf die große Differenz zwischen dem Istbestande und dem Sollbestande der eingelieferten Scheine hat der Finanzminister angeordnet, daß auch fernerhin solche Scheine von den königlichen Kassen angenommen resp. umgetauscht werden sollen, und es sind die Oberpräsidenten angewiesen in bestimmten Zwischenräumen das Publikum durch öffentliche Bekanntmachung davon in Kenntniß zu setzen.

* Die bisher von dem verstorbenen Geheimrath Niemann versehenen Geschäfte des Justitiarius bei der hiesigen Regierung sind, wie wir vernehmen, Herrn Regierungsrath Westphal übertragen worden.

* Der Hauptmann Goßlar vom 2. oberschles. Inf.-Regt. No. 23 ist als Adjutant zur 2 Division commandirt; der Premier-Lieutenant v. Scharfenort II. von seinem Commando als Adjutant der 4. Inf.-Brigade entbunden und als überzähliger Hauptmann in das 1. pommersche Grenadier-Regiment No. 2 versetzt; der Premier-Lieutenant Hepke im 6. brandenburgischen Inf.-Regt. No. 52, als Adjutant zur 4. Inf. Brigade commandirt. Der Premier-Lieutenant Kettner vom 8. Inf.-Regt. No. 45 ist zum Hauptmann und Compagnie-Chef, der Port-Fähnrich Kloz von demselben Regiment zum Seconde-Lieutenant ernannt. Der Abschied ist bewilligt: dem Hauptmann Jorck vom Danziger Landwehr-Bataillon als Major, dem Seconde-Lieutenant Schachtschneider vom Marienburger Landwehrbataillon als Premier-Lieutenant, dem Hauptmann Lentz vom 8. ostpr. Inf.-Regt. No. 45, dem Premier-Lieut. v. Sanden vom 3. ostpr. Gren.-Regt. No. 4 als Hauptmann mit Pension. Der Seconde-Lieutenant v. Schrader vom 33. Füsilier Regt. ist zum reitenden Feldjäger-Corps versetzt, der Port.-Fähnrich Schultze von demselben Regiment zur Reserve entlassen, der Kasernen-Inspector Hoffmann in Thorn nach Bromberg versetzt.

* Dem hiesigen Kaufmann K. sind in letztverflossener Nacht mittelst Einbruchs aus seinem in der Fleischergasse belegenen Speicher 100 Pfd. Cichorien gestohlen worden.

Konitz, 20. Februar. Die hiesige Posthalterei ist dieser Tage für 42 000 ℳ an Herrn Plath aus Rummelsburg verkauft worden und wird schon am 1. nächsten Monats von letzterem übernommen werden.

* Die Commission, welche die Staatsprüfung in Verbindung mit der theologischen Prüfung vorzunehmen hat, ist für die Provinz Preußen für das Jahr 1877 und das erste Quartal 1878 zusammengesetzt aus den Herren Professor und Pfarrer Dr. Voigt als Vorsitzendem und den Professoren Dr. Maurenbrecher und Dr. Cholevius als Beisitzern.

* Dem landwirthschaftlichen Central-Verein für Littauen und Masuren sind im Jahre 1876 (wie die soeben erschienene neueste Nr. seiner Monatszeitschrift „Georgine" mittheilt) 93 ordentliche Mitglieder und 9 Orts-Vereine mit 672 Mitgliedern beigetreten; der Verein zählt jetzt 41 Lokal-Vereine mit zusammen 1800 Mitgliedern. Dieselben haben sich bei jeder Gelegenheit als eifrige Mitarbeiter des Central-Vereins erwiesen. Ebenso hat der Wanderlehrer des Central-Vereins Hr. Weber eine fruchtbare Thätigkeit entwickelt. Der Vorstand hat die einleitenden Schritte unternommen, um vielleicht noch im bevorstehenden Sommer einen zweiten Wanderlehrer anzustellen. Eine von dem Central-Verein unterhaltene Winterschule in Gumbinnen zählte 34 Schüler. Sie zerfällt in zwei Klassen, deren jede wöchentlich 28 Unterrichtsstunden hat. Die Ausstellungen des abgelaufenen Jahres hatten sich einer sehr lebhaften Betheiligung zu erfreuen. Auf den 5 Bezirksschauen und der Hauptschau wurden im Ganzen 1014 Pferde und 710 Stück Rindvieh ausgestellt und gegen 24 000 ℳ Geldpreise vertheilt.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

22. Februar.

Geburten: Bezirks-Feldwebel Robert Herrmann Neumann, T. — Bernsteindrechsler Carl Ferd. Potratz, T. — Arb. Johann Friedr. Goll, T. — Wachtmann Carl Aug. Alexander Finkel, S. — Arb. Friedr. Heinr. Barendt, S. — Hutmacher Carl Ferd. Schröder, T. — Munitions-Hilfs-Revisor Friedrich Wilhelm Bürger, T. — Schaffner Paul Heinrich Oscar Richter, S. — Schuhmacher Friedr. Wilh. Beckmann, T. — Steinsetzer Friedr. Wilh. Heldt, S. — Schneider Johann Hohensohn, T. — 1 unehel. M.

Aufgebote: Bäckermstr. Otto Herrm. Kaufmann mit Clara Louise Henr. Falk. — Kaufm. Carl Christian Theodor Roloff mit Anna Louise Agnes Müller. — Diener Carl Gustav Krause mit Anna Marie Dorothea Handschug.

Heirathen: Arbeiter Aug. Robert Schaffranski mit Rosalie Emilie Raulin. — Arb. Carl Otto Stolzenwald mit Anna Marie Lehmann.

Todesfälle: S. d. Schlossers Wilh. Szillat, 1 J. — S. d. Wachtmanns Carl Henniger, 11 M. — S. d. Wwe. Marie Guttmann, geb. Treder, 1. J. 4 M. — Schuhmacher Aug. Behrendt, 37 J. — Uneheliche Kinder: 1 T., 1 S.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 22. Febr. Wind: S
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. Februar

		Crs v.21.			Crs v.21.
Weizen			Pr. 4½ consl.	104,10	104,10
gelber			Pr. Staatsschldſ.	92,2[illegible]	92,30
April-Mai	226	225	Wstp. 3½% Pfdb.	82,80	82,80
Mai-Juni	225,50	224,50	do. 4% do.	94	94,20
Roggen			do. 4½% do.	100,90	101
April-Mai	163	162,50	Berg.-Märk. Eisb.	77,5[illegible]	77,90
Mai-Juni	161	160,50	Lombardenſ.ex.Cp.	127,50	130
Petroleum			Franzosen	391	398
pr 200 ℔			Rumänier	13	13,10
Februar	32	34	Rhein. Eisenbahn	106,90	107,30
Rüböl April-Mai	71	72	Oest. Credit-Anst.	247	248
Sept.-Oct.	68	67,50	5% ruſſ.-engl. A.62	82	82,20
Spiritus loco			Oest. Silberrente	55,80	55,90
Febr.-März	55,50	55,2[illegible]	Ruſſ. Banknoten	253,90	254
April-Mai	56,80	56,50	Oest. Banknoten	164,45	164,80
Ung. Schatz-A. II.	79,25	79,25	Wechſelcrs. Lond.	20,39	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II 56,80.
Wechselcurs Warschau 8 Tage 252,80.
Fondsbörse schwach.

---

an unseren Eisenbahnwagen hat sich durch den Ton eingeführt, den das Anziehen der Hemmvorrichtung verursachte. Und ist nicht Page für den Kleiderschürzer der Damen ganz hübsch? In den Kindern ist dieser Sprachtrieb sehr rege: sie sagen Zuckersine für Rosine, Heftkleber für Heftplaster, und sie kürzen sich die Fremdwörter ab, indem sie sagen, wenn der Vater sich auf das Ministerium und die Mama in die Bildergalerie begiebt: „Papa geht ins Misterium und Mama in die Bilderie." Solche Beobachtungen sollten in den Familien aufgezeichnet werden: für manchen dunkeln Punkt in der Sprachforschung würden sich dadurch vielleicht bemerkenswerthe Aufklärungen ergeben.

Gerade das Kindliche ist ein Gut der Sprache, weil es auf Einfalt und Natur beruht. Die skandinavischen Zweige unseres Sprachstammes und ebenso unsere niederländische Schwester haben diese Eigenschaft getreulicher bewahrt, als wir. Obwohl seit der burgundischen Herrschaft das Französische in die Niederlande stark eingedrungen war, machte sich doch in dem Freiheitskampfe gegen die Spanier alsbald die volle Kraft der nationalen Sprache wieder geltend. Die niederländischen Schriftsteller dieser Zeit, insbesondere Hooft, wird man wegen der Kraft und Naturwahrheit ihrer Ausdrucksweise immer wieder mit Freuden lesen und auch sprachlichen Gewinn aus ihnen schöpfen. Die Unterrichts-Verwaltung übte unter dem Ministerium van der Palm im Anfang dieses Jahrhunderts nicht minder einen bedeutsamen Einfluß auf die holländische Sprache aus. Wir können gerade dieser unserer Schwestersprache manchen nützlichen Wink für die Ersetzung fremder Wörter durch solche germanischen Stammes entnehmen. Sie hat z. B. für Circularschreiben den Ausdruck Rundbrief, für Paragraph Lid (Glied), für Secretär Ambtenar (Amtner), für Stipulation Bepaling, Bepfählung, zugleich ein kräftiges Bild; Procurist wird mit Gemagtigde gegeben, Register mit Bladwijzer, Auction mit Veiling (von feil). Für Subscribent hat sie den Ausdruck Inteknaar, für Actionär Andeelhebber, für Idee das schöne Wort Denkbeeld, für Identität Eenselvigheed u. s. w. Botanik und Zoologie haben wir durch Pflanzen- und Thierkunde gut ersetzt; mit der Mineralogie war es schwieriger, weil Mineral Beides: Gestein und Erz bezeichnet. Die holländische Sprache hat dafür den Ausdruck Bergstoff. Das Wort Platzregen, welches dem Etymologen lange Zeit Kopfzerbrechen verursachte, und daß man bald von plötzlich, bald von platschen ableitete, und sogar die Schreibart Platschregen dafür vorschlug, wird sehr einfach durch das holländische plas die Pfütze erklärt; und in der That sagt und schreibt Mynheer, der sich doch gewiß auf die verschiedenen Sorten von Regen versteht: Plasregen. Alte niederdeutsche Ausdrücke, die bei uns nur noch im Volksmunde und in einzelnen Bezirken umlaufen, hat das Holländische getreulich bewahrt: kamen heißt schimmeln, davon kamiger Wein; belemmert sein ist der holländische Ausdruck für behindert, gehemmt sein. Manchem, der sich aus Forschungslust oder Liebhaberei mit der Wortentstehung beschäftigt, ist der volksthümliche Ausdruck kiesetig gewiß schon aufgefallen; in Briefen habe ich es mitunter kiesätig geschrieben gefunden, wobei satt vorgeschwebt haben mag. Das Wort heißt aber in seine Bestandtheile zerlegt: Kies-etig, und Kies heißt holländisch der Backzahn, wie eten essen: die Hohlkauer oder schlechten Esser nennen die Holländer Kieskaauwer, gleichwie ihr Zeitwort Kieskaauwen langsam kauen bedeutet. Kribbeln, auch ein holländisches Wort, heißt keifen, zanken, und Kribbebijter der Zanksüchtige, figürlich von den Krippenbeißern übertragen: denn Krib heißt im Holländischen die Krippe. Der Ausdruck mausetodt hat mit der Maus gar nichts zu thun. Den fehlenden Sinn liefert das Niederländische mors-dood, eine Verstärkung des germanischen todt durch das romanische mors oder mortuus, und noch heute lebt im Holländischen die Redensart: Nij viel mers dood er fiel plötzlich todt nieder, oder wörtlich er fiel todt-todt nieder: also Begriffsverstärkung durch die Verdoppelung, wie in vielen anfänglichen Sprachbildungen. Von einem heruntergekommenen sudeligen Menschen sagt man bei uns in manchen Gegenden: ein rechter Klater, was einige Romanisten von Gladiator herzuleiten versuchten, mit welchem Gewerbe sich in den späteren Zeiten des Römerreichs immer mehr der Begriff der Verächtlichkeit verband. Es stammt aber von dem holländischen Klad, d. i. der Klecks, und Kladder der Sudler. Hiervon stammt auch in der Buchführung die Kladde, für welches klare und kurze Wort deutschen Stammes wir nicht weniger als drei Fremdwörter auf einmal eingeführt haben: Brouillon, Manual, Diarium! Und dies ist eines der vielen Beispiele, welche darthun, daß gerade die überflüssigen Fremdwörter sich in unserer Sprache eingenistet haben wie Nonnenraupen und Borkenkäfer in einem grünen Walde.

Ich möchte zum Schlusse noch ein kurzes Wort über die Schreibart der Fremdwörter sagen. Von den beiden bestehenden Richtungen verlangt die eine die Umsetzung in die deutsche Schreibweise: also Kupee, Korrespondent, während die andere dem Körper, den wir übernehmen, auch sein Gewand lassen will: also Coupé, Correspondent, schon zum Nutzen sprachwissenschaftlicher Forschung. Dazwischen fledermäuselt eine vermittelnde Richtung, die bald das eine, bald das andere will, — je nachdem. Bei der Unsicherheit, in welcher sich unsere eigene Rechtschreibung befindet und über die schon Valentin Ickelsamer 1522 in seiner teutschen Grammatica, deren Hauptinhalt der Rechtschreibung gilt, sich klagend äußert, scheint es mir ziemlich anspruchsvoll, fremden Wörtern unsere Schreibart, oder vielmehr eine unserer Schreibarten aufzunöthigen. Allerdings geht es uns noch nicht wie den Basken, von welchen die Castilianer sagen: sie schreiben Salomo und sprechen Nebukadnezar, weshalb auch selbst der Teufel ihre Sprache nicht habe erlernen können, obwohl er sich eigends zu diesem Zweck sieben Jahre in Bilbao aufgehalten. Aber erfreulich ist der heutige Zustand doch auch nicht, bei welchem die Einen als Fehler ansehen, was die Anderen für einen Vorzug erkennen. Wir schreiben Tinctur richtig mit einem T, da es vom lateinischen tingere, tinctum herkommt. Die Tinte, welche ganz dieselbe Ableitung hat, schreiben Viele immer noch Dinte, auch wenn sie keine Sachsen sind. Wenn im Niederdeutschen dagegen Disch und nicht Tisch geschrieben wird, so ist ersteres, sofern man die Ableitung als entscheidend gelten lassen will, eher richtig als das letztere, da das Wort vom griechischen diskos, die Scheibe, herkommt. An diejenigen, welche auf der Annahme deutscher Schreibart für die Fremdwörter bestehen, möchte ich mir nur die Frage zu richten erlauben, wie sie denn Wörter, wie Gage, geniren u. s. w. mit deutschem Alphabet eigentlich zu schreiben gedenken? Etwa Gasche, scheniren, wie man in Frankfurt a. M. sagt? Und beabsichtigen sie Bureau vielleicht Bühro, Gensdarm Schandarm, fashionable fäschionäbbel zu schreiben? Auch Ruhlos für die Fenster-Rouleaux nimmt sich hübsch aus?! Meine Meinung ist, daß man zuerst die Fremdwörter überhaupt vermeide, soweit dies nach dem oben Gesagten thunlich ist; geht dies aber in einzelnen Fällen nicht an, so heiße man sie auch weltmännisch und ohne Philisterei willkommen, wie sie sind. Wollen wir jenem Quäker gleichen, der alle mythologischen Gemälde aufkaufen und den Göttinnen und Nymphen Waterproofs anmalen ließ? Nöthigen wir doch einem Sandalengänger keine Kanonenstiefeln und einem Burnusträger keinen Frack an — es sei denn, er habe durch langes Verweilen unter uns sein Fremdlingswesen abgelegt, unsere Gebräuche und Geberden angenommen und sich an Land und Leute, nicht minder diese an ihn gewöhnt.

Ich bin am Schlusse. Wenn der vorstehende Versuch, die vollberechtigte Bewegung gegen die Fremdwörter zu fördern, zugleich aber auch die natürlichen Grenzen für dieselbe zu umschreiben, einigermaßen zur Klarlegung der Hauptlinien beigetragen haben sollte: dann wäre sein Zweck erfüllt. Ich besorge nicht, daß man das Maßhalten darin vermissen wird. Innerhalb jener Grenzen aber lassen Sie uns mit deutschem Ernst und deutscher Ausdauer, eingedenk unserer Würde und Pflicht, an dem vaterländischen Werke entschlossen fortarbeiten: Jeder an seinem Theil, in dem was er spricht und schreibt, in Haus und Beruf, im Freundesverkehr wie in der Kindererziehung. „Suche die Muttersprache auszubreiten, ruft Platen uns zu, und glaube, daß was nicht in der Deinigen liegt, auch nicht im Charakter der Nation liege." Vom Flitterstaate befreit, wird die lichtvolle Verkünderin des deutschen Geistes ihre Strahlen verbreiten in aller Kraft und Herrlichkeit! Möge der Zeitpunkt nicht fern sein, wo über die sprachliche Erscheinung, die uns heute beschäftigt hat, ein Vortrag nur in der Weise wird gehalten werden können, wie etwa in der Naturgeschichte über die seltsamen Formen eines in den alten Bildungsschichten der Mutter Erde begrabenen Pflanzengeschlechts. (N.-Z.)

Die Herren Commerzienrath Gibsone und Baumeister Klawitter werden von vielen Einwohnern Danzigs u. Neufahrwassers freundlichst ersucht, durch einen Dampfer die Verbindung mit Neufahrwasser recht bald herstellen zu wollen.

Für Wasserbedürftige!

Der berühmte schlesische Quellenfinder Herr Graf **Wrschowetz** aus Reichenbach ist in hiesiger Gegend Aufträge zu ertheilen. Etwaige Interessenten wollen sich sofort bei Herrn Rittergutsbesitzer **Holtzke** auf **Kopenow** bei **Bietzig i. Pomm.** melden.

Etwaige Seitenverwandte der am 13. Juni 1876 zu Tilsit verstorbenen Wittwe **Renate Hildebrandt** geb. **Reinke**, welche die Tochter des Seiler-Meisters Johann Reinke aus Danzig sein soll, werden hiedurch aufgefordert, sich schleunigst unter Beibringung der erforderlichen Legitimationsurkunden bei dem Testaments-Vollstrecker **Justizrath Preuss** in Tilsit zu melden.

In dem Inseratentheil Ihrer werthen Zeitung findet sich ein Bockverkaufs-Anzeige des Herrn **Döhling-Neudorf**, in welcher die **Heerde** als **Tochterheerde** von **Welziner** Stammheerde bezeichnet ist. Ich fühle mich veranlaßt, diese Benennung als eine **irrthümliche** zu constatiren.

Die durch Herrn Döhling im Frühjahr 1876 von Herrn **Telschow-Warin** angekaufte Stammschäferei, welche durch letzteren Herrn gegründet durch Ankauf von **85 Zeitherden** aus der **Welziner Heerde**, ist auf **Gr. Niendorf** zurückzuführen. **Von der Welziner Stammheerde**, kann daher nur **Welziner Tochterheerde** genannt werden. Bei meiner Uebersiedelung zu Johannis 1868 nach Krebsow nahm ich die **ganze** im Frühling 1867 in **Welzin** geborne Lammerzucht als Mutterheerde, **aus welcher Herr Telschow ein Thier erhalten hat**, und eine kleine Elite meiner alten Welziner Heerde mit hierher. Mithin ist meine Krebsower Heerde eine ganz andere als die alte Welziner Heerde, aus welcher Herr Telschow im Winter von 1867 auf 68 obige 85 Schafe noch in Welzin ankaufte.

Krebsow, den 10. Februar 1876.

R. Heydemann.

Für die Suppen-Anstalt sind bei uns eingegangen: von R. T. A. 10 ℳ, R. M. 2. 10 ℳ.

Für die Ueberschwemmten der Elbinger Niederung sind ferner bei uns eingegangen: von R. T. A. 10 ℳ, F. T. 1 ℳ.

Für die Ueberschwemmten Elbings sind bei uns eingegangen: aus Freitag's Kegelklub 2 ℳ, von dem Vorstande des Kegel-Vereins „Euterpi“ zu Danzig 10 ℳ.

Die Exp. d. Danz. Ztg.

Loose z. 7. Mecklenb. Pferde-Verloosung in Neubrandenburg zu haben à 3 ℳ in der Expedition d. Danz. Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur **H. Röckner.**

Druck und Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig